



reich + hölscher
TGA-PLANER GMBH

Leidet die Architektur in der Energiewende?

*Von Michael Kapke**

Verliert die Architektur ihre Ästhetik durch die Energiewende? Müssen wir Armeen schräg aufgestellter Solarmodule auf Flachdächern schön finden? Sind klobige Wärmepumpentürme vor jedem Neubau nett anzuschauen? Wie sehr würden uns erst Windturbinen in allen Gärten stören?

Das Designprinzip „form follows function“ wurde zu Beginn des vorigen Jahrhunderts von dem amerikanischen Architekten Louis Henry Sullivan (1856–1924) geprägt. Bald wurde 3F zum Glaubenssatz und gern genutztem Streitthema vieler Designergenerationen. Verstanden wird landläufig darunter, dass sich beim Design die bestmögliche Form zwangsläufig aus ihrer Funktion heraus ergibt.

Neue Notwendigkeiten erkennen

Beispiel Städtebau: Jahrzehnte versteckte sich die Gebäudetechnik im Keller oder lugte als Schornstein aus den Dächern hervor. Heizzentralen entstanden bestenfalls am Rand. Heute bedarf es mannshoher Wärmetauscher auf den höchsten Dächern, um möglichst viel Luftwärme einzufangen. Und die Heizzentralen liegen zugunsten kürzester Leitungswege am besten im Zentrum des Quartiers. Die Baugesetzgebung lässt technische Aufbauten auf den höchstmöglichen Dächern zu, die Architekten sehen die Ästhetik in Gefahr, die Baugenehmiger fordern Alternativen und Lärmschutzgutachten.

Technik integraler Bestandteil

In der Energiewende gibt es kein Weiter-so. Die Energiewende fordert ein Umdenken. Von Bauherren. Von Architekten. Und von Stadtplanern. Die neue Gebäudetechnik – so rasant sie sich in diesen Tagen auch verändert – muss nötiger denn je integraler Bestandteil jeder Neubauplanung werden. Oder klarer ausgedrückt: Noch vor dem ersten Pinselstrich muss geklärt sein, wie Strom und Wärme – möglichst regenerativ vor Ort erzeugt – ins Gebäude kommen.

TGA-Planer von Anfang an einbinden

Das erkennen auch immer mehr gewerbliche und öffentliche Bauherren, die zum ersten Briefing nicht nur die Architekten, sondern auch die TGA-Planer an den Tisch holen. Denn deren technische Anforderungen passen längst nicht mehr in schmale Kellerräumen, sie fordern Raum in mehreren Etagen. Das allein erzwingt noch keine technokratischen Entwürfe. Die aktuellen Bedarfe der TGA machen das Design

von Gebäuden nur ein wenig komplexer. Im Mittelpunkt muss nach wie vor der Mensch als Nutzer neuer Gebäude stehen. Oder ihr sonstiger Zweck.

Resilienz in den Blick nehmen

Die Sensibilität kluger TGA-Planer in Bezug auf die Elemente zahlt sich aus: Sie denken nicht nur daran, wie sie den Energiebedarf senken und möglichst regenerativ erzeugte Energie ins Gebäude bekommen. Sondern auch daran, wie man Neubauten und ihre Bewohner vor den Folgen des Klimawandels schützt. Resilienz ist in Zeiten anhaltender Hitzeperioden, Starkregen und Überflutungen so gefragt wie nie zuvor: Beschattungsanlagen, ein passiver Luftaustausch in den kühlen Nachtstunden, Zisternen für die Wasserhaltung und eine kluge Umfeldgestaltung zur Wasserführung sind Elemente, die in diesen Tagen die Qualität von Architektur entscheidend mitbestimmen.

Technik muss Ästhetik nicht stören

Funktion und Form müssen sich nicht gegenüberstehen. Wir sind heute schon weiter als in New York, dessen Skyline beim genauen Hinsehen noch heute von aufgestellten, hölzernen Trinkwasserspeichern auf den Flachdächern vieler Hochhäuser dominiert wird. Neue Technik muss nicht die Ästhetik stören. Es gilt, beides intelligent miteinander zu verbinden. Die Mühe lohnt: Das Ergebnis werden Gebäude sein, die nicht nur über Generationen ihre Hauptfunktion des Gut-darin-Lebens und -Arbeitens erfüllen. Integral geplante Gebäude werden nachhaltiger sein und damit auch dauerhaft bezahlbar bleiben.



Michael Kapke ist Diplom-Ingenieur für Versorgungstechnik und Seniorpartner in dem Bielefelder Ingenieurbüro Reich + Hölscher. Er fordert in Zeiten von Energiekrise und Klimawandel eine von Anfang an Integrale Planung von Neu- und Umbauten nach dem Form-follows-Function-Prinzip.

Foto: Reich + Hölscher